

Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Vestellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.**

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 131.

Katholiken: Frohnleichnam.

Donnerstag, den 11. Juni 1903.

Protestanten: Barnabas.

2. Jahrgang.

An unsere Dresdener Post- abonnenten!

Da sich die Einrichtung, die „Sächsische Volkszeitung“ in Dresden durch Voten austragen zu lassen, recht gut bewährt hat, bitten wir diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche die Zeitung noch durch die Post beziehen, ihre Adressen umgehend an die unterzeichnete Geschäftsstelle gelangen zu lassen, damit das System des Austragens in Dresden vollständig durchgeführt werden kann.

In den nächsten Tagen werden von den Postanstalten die Nummern für das nächste Quartal überreicht werden. Wir bitten dieselben jedoch nicht mehr einzulösen, sondern mit der Motivierung, daß man die „Sächsische Volkszeitung“ durch Voten bezieht, zurückzuweisen.

Ausgeschloffen von der Zustellung durch Voten sind die Verächter **Planen, Strehlen, Bieschen, Grana, Seidnitz, Niesitz, Zschernitz, Trachau, Trachenberg, Wilder Mann, Naunitz, Wölfnitz, Mickten, Hebigau und Raditz.** In der heutigen Nummer befindet sich ein Bestellschein, der mit der genauen Adresse des Bestellers zu versehen und in offener Hülle (frankiert mit 2 Pfg.-Marke) an unsere Geschäftsstelle zu senden ist.

Die Geschäftsstelle der „Sächs. Volkszeitung“,
Pillnitzerstr. 43.

„Ziehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis zum Ende der Zeiten.“

Das Frohnleichnamfest ist ein spezifisch katholisches Fest, eingeleitet zur Feier der wirklichen Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarsakramente. In unserer Kirche finden wir den Heiland, um zu ihm zu beten; unser Gottesdienst erneuert uns das Opfer des Neuen Bundes; unser Abendmahl bietet uns den Leib und das Blut des menschenähnlichen Sohnes Gottes unter den Gestalten von Weiz und Wein.

Christus nahm beim Abendmahl ein Stück Brot in die Hand und sagte die klaren und ungewöhnlichen Worte: „Dies ist mein Leib.“ Er sagte nicht: „In, mit und unter diesen Worten ist mein Leib.“ Eine Unwahrheit hätte Christus gesagt, wenn das Brot, das er in der Hand hielt, nur im selben Augenblick, als er die Worte sprach, sein Leib geworden wäre. Das aber ist das andere als eine Wesensverwandlung, eine Transsubstantiation des Brotes in den Leib des Herrn. Justinus, der Märtyrer (138—161 n. Chr.) sagt:

„Nicht als gemeines Brot und gemeinen Trank nehmen wir das, sondern gleichwie der durch Gottes Wort Fleischgewordene Jesus Christus, unser Heiland, sowohl Fleisch und Blut zu unserem Heile gekostet hat, so sind wir belehrt worden, daß auch die durch Weizen aus seinem eigenen Worten gebackene Speise, von der unser Herr nach Fleisch insofern Verwendung genährt wird, jenes Fleisch gewordene Brot sowohl als auch Blut sei. Denn die Apostel haben in den demütigsten Verichten, die sie ausgesprochen haben, und die man Evangelien nennt, überliefert, so sei ihnen anbefohlen worden: Jesus habe Brot genommen, dank gesagt und dann gebrochen: „Das ist zu meinem Nutzen, das ist mein Leib“; und nachdem er gleichweise den Kelch genommen, habe er gesprochen: „Das ist mein Blut“ und ihnen allen mitgeteilt. (Justin, apolog. I. esp. 65.)

So spricht ein Zeuge, der vielleicht schon bei Lebzeiten des Evangelisten Johannes das Licht der Welt erblickt und der seinen Glauben mit seinem Blute besiegelt hat. So sei er „gelehrt worden“, sagt er. Welches die echte christliche Lehre ist, mußte er doch mindestens ebenso gut wissen, wie Calvin und Luther, die anderthalb Jahrtausend nach Christus lebten. Als solche echte Lehre sieht er an: daß im allerheiligsten Altarsakramente ebenso wirklich das Fleisch und das Blut Jesu Christi vorhanden sind, wie Christus, als er Mensch ward, wirklich Fleisch und Blut angenommen hat; daß „die durch Gebet, mit seinem (Christi) eigenem Worte gebackene Speise“ das Fleisch Jesu Christi sei. Justinus vertritt also ganz klar die katholische Lehre von der Wesensverwandlung. Ebenso spricht Ignatius, Bischof von Antiochien, ein Schüler des Evangelisten Johannes, der um das Jahr 107 zu Rom als Märtyrer starb, weiter um das Jahr 177 Jrenäus, Bischof von Lyon, ein Schüler Polycarpus, der selbst ein Schüler des Evangelisten Johannes war.

Dr. Grabe, ein rüstiger Vorkämpfer für den anglikanischen Protestantismus, gesteht daher, überwältigt von den Beweisen für die Echtheit der katholischen Lehre von der Wesensverwandlung ganz offen:
„Es liegt außer allen Zweifel, daß Jrenäus und alle Väter, deren Schriften wir noch besitzen, sowohl jene, die Zeitgenossen der Apostel waren, als auch die, welche unmittelbar auf die Apostel folgten, die heilige Eucharistie (also das Abendmahl, die Messe) für das Opfer des Neuen Bundes gehalten haben. . . . Und in der Tat, daß diese Lehren und dieser Gebrauch nicht etwa bloß einer einzelnen Kirche oder einem einzelnen Lehrer, sondern der gesamten Kirche, als von den Aposteln und von Christus überliefert, eigen war, beweist uns Jrenäus mit klaren Worten, wie auch schon vor ihm der heil. Blutzeuge Justin, desgleichen der heil. Ignatius, Tertullian, der heil. Cyprian und andere.“

Daß im Abendmahl das Fleisch und Blut Christi wirklich vorhanden ist, ist auch heutigen Tages noch die Lehre nicht bloß der Katholiken, sondern auch der Russen, der Griechen, der Lutheraner, kurz die Lehre von etwa neun Zehntel der Christenheit. Christus wohnt also wirklich unter uns im allerheiligsten Altarsakramente. Wer sich das vergegenwärtigt, wird auch begreifen, warum die katholischen Kirchen so herrlich ausgestattet sind, sie sind das Haus Gottes, der göttliche Heiland wohnt leibhaftig in denselben. Der Andersgläubige wird auch begreifen, die Bezeugungen der Ehrerbietung der Katholiken vor dem Tabernakel, er wird die Kniebeugung und die Andacht mit ganz anderen Augen ansehen. In dem in Protogestalt verborgenen Weltretter belet das alte Mütterchen; sie spricht ja zu dem, der auf Erden jedes Menschenleid barmherzig gemildert hat; da betet, was Standes er immer angehört mag, um Hilfe in bitterer Leibelich oder seltsamer Not, indem er sich erinnert an das Wort des Heilandes: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickeln!“

Wie herrlich ist doch das einfachste prunklose Gotteshaus; in seiner Mitte wohnt die kostbarste Perle, das Herz des ganzen Christentums.

Daher hat die katholische Kirche ein eigenes Fest zur Verehrung des Altarsakramentes eingeführt. Dort, wo die Toleranz wohnt, gehen Kaiser und Könige, Behörden, vornehm und nieder hinter dem Sanctissimum, wenn es in feierlicher Prozession hinausgetragen wird durch die Straßen der Städte, in deren Mitte es wohnt, solange ein Priester dort weilt, der durch die Auflegung der Hände seines Bischofs die Gnabengabe besitzt, das hl. Weisopfer nach dem Auftrage des Heilandes darzubringen.

Welcher Trost liegt doch in diesem Bewußtsein für jeden gläubigen Christen! Mag die Hölle uns umtoben, der Haß uns verfolgen, mögen die Zeiten der ersten Christen wieder hereinbrechen — im Tabernakel wohnt der barmherzige Tröster für jedes Leiden, der Hort gegen jede Verfolgung, die Stärke in jeder trüben Stunde. Je größer unsere Dankbarkeit ist für die uns erwiesene unendliche Liebe Gottes, desto trauriger stimmt uns der Gedanke, daß christlichen Brüdern diese kostbare Perle verloren ging.

Am heutigen Triumphtage des unter uns im Tabernakel wohnenden Heilandes mögen die Gebete und Bitten und stürmischer denn je zu ihm emporklingen. Um wie vieles haben wir doch zu beten! Um Weisheit und Kraft für unsere Staatlenker, für unser geliebtes Deutsches Reich sowohl als auch für unser engeres Vaterland, in welchem die Gegenwart des Erlösers in den katholischen Kirchen fast als Aergernis aufgefaßt wird. Wie vielfältig sind doch die Gegenstände vonummer und Leid! Wie nahe liegt es doch, daß wir auch die bevorstehenden Wahlen jenen empfehlen, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche zu lenken vermag. Glück und Segen, aber auch Leid und Ungehen für den einzelnen, für die Stände, für Länder und das ganze Reich in materieller und geistiger Beziehung hängen von den Wahlen ab. Gedenken wir uns vor dem Tabernakel die Nichtscham, wie wir zu wählen haben, und die Kraft, diese Erkenntnis mit Mannesmut in die Tat umzusetzen!

Erinnern wir uns in allen Lebenslagen des großen Trösters in unsern Gotteshäusern. Manchmal möchte man meinen, im Loben des Sturmes schlummere der Heiland, wie einst im Schiffein auf dem See Genesareth. Aber er kennt die Winden und unsere Schmerzen; die Stunde kommt, wo er erwachen wird.

Der Sturm unbrauset unsern Rachen,
Er übermächtig Sieg auf Sieg erricht:
Doch wissen wir: Bald wird der Herr erwachen!
Licht brüllen nur den Sturm — verzaget nicht!
In Not und Leid zu jeder Zeit
Durch Nacht und Wahn, o Kreuz, voran
Uns schimmernd flieg zu Kampf und Sieg. W.

Die Sozialdemokraten als Zionswächter oder: Religion ist Privatfache.

Das Hirten schreiben des Herrn Kardinals Kopp hat das sozialdemokratische Hauptorgan in einen Zustand versetzt, der nahe an Lobsucht grenzt und ihm alle Ueberlegung geraubt zu haben scheint. In einem Artikel über „Bischöflichen Wahlmißbrauch der Religion“ behauptet der „Vorwärts“, Kardinal Kopp habe einen „Wahlaufruf“ erlassen, dessen kurzer Sinn sei: „Wer statt des Zentrums einen Nationalpolen oder einen Sozialdemokraten wählt, wird exkommuniziert.“ Und nicht genug mit dieser offensibaren Fälschung der bischöflichen Worte, gefeilt der „Vorwärts“ dazu auch noch die Lächerlichkeit, dem Kardinal mit dem Strafgesetzbuch zu drohen, indem er den Wahlbeeinflussungsparagrafen zitiert, welcher Gefängnis und Festungshaft gegen den festsetzt, der „einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit

einer strafbaren Handlung“ an der Ausübung seines Wahlrechtes hindert.

Das ist ja wirklich eine großartige Erfindung: also Kardinal Kopp hat sich mit seinem Hirtenbriefe einer strafbaren Handlung schuldig gemacht! Da muß es im Oberstübel des „Vorwärts“ nicht mehr richtig sein. Oder geht seine Frechheit so weit, daß er der Intelligenz seiner Leser und einem katholischen Kirchenfürsten Alles bieten zu können glaubt? Es scheint fast, denn er jetzt diesem hinterbrannten Versuch ganz ernsthaft hinzu:

„Eine Bedrohung mit kirchlichen Strafmitteln stellt sich zwar nicht formell, aber moralisch als eine Handlung im Sinne des § 107 dar. Dazu kommt, daß eine Kontrolle der Abstimmung nur durch den Zwang des Weidtschuldes möglich ist, eine Wahlbeeinflussung strafbarer und widerwärtigster Form.“

Damit hat der „Vorwärts“ den Chimborazo unverschämter Verlogenheit erklimmt. In dem ganzen Hirtenbriefe steht von Wahlen und Abstimmungen kein Wort. Der „Vorwärts“ braucht diese Fälschung, um den Kardinal Kopp und die Geistlichkeit in Vausch und Bogen der unerhörtesten Wahltramei zu beschuldigen. Wenn dem „Vorwärts“ ein einziger Fall bekannt wäre, daß ein Genosse im Weidtschulde nach seiner Abstimmung gefragt worden ist, würde er selbstverständlich schon längst darüber einen Wortspektakel vollführt haben. Und was sagen die katholischen Arbeiter dazu, daß der „Vorwärts“ das heilige Sakrament so hinstellt, als sei der Weidtschulde nur ein politisches Machtmittel für die herrschenden Massen? Es ist eine Niedertracht ohnegleichen, aber es ist gut, daß der „Vorwärts“ ab und zu in der Hut sein wahres Gesicht zeigt. Man sieht dann doch, wie ernst es ihm mit seinem Sprüchlein gemeint ist: „Religion ist Privatfache.“

Schon der Ton, in dem der „Vorwärts“ in einem fort von dem Kardinal als „Herrn Kopp“ spricht, zeigt zur Genüge, wie er fremde Ueberzeugungen zu adten weiß; diese Ausdrucksweise soll doch bloß den Fürstbischof in den Augen der Menge herabziehen, von allerlei ungebörigen Kritiken zu schweigen. Schließlich spielt der „Vorwärts“ einen starken Trampf aus:

„Die Einmischung der Kirche aber in den Wahlkampf und noch dazu in dieser Form werden gerade Heiden als eine Lästerung und einen Mißbrauch der Religion empfinden.“

Das ist wirklich direkt hinterbrannt! Wem wohl will der Vorwärts weis machen, daß er der berufene Verteidiger der Religion gegen einen katholischen Kirchenfürsten ist? Des Rätsels Lösung ist einfach die: die meistehaften Diplomatischen, alle Politik anschießenden Darlegungen des Fürstbischofs gegen die schlechte Presse sind so klar, leichtverständlich und unanfechtbar, daß der „Vorwärts“ davon den größten Schaden für seine Winterarbeit befristet. Deshalb braucht er aber doch nicht vollständig überzudenken! Selbst die „Arenzezeitung“ ist der Meinung, daß die Worte des Bischofs nur solche Bewegungen treffen, die in das kirchliche Gebiet übergreifen. In der Tat richten sich die Worte Kardinal Kopp zum größten Teil gegen die einreichende Autoritätslosigkeit der fanatisierten Massen, die den Agitatoren glauben, daß die Geistlichen ihre Feinde seien. Das ist das Recht jedes Bischofs. Und damit basta!

Politische Rundschau. Deutschland.

— Das gemeinsame Fest aller katholischen Vereine zu Dortmund wurde zu einer gewaltigen Kundgebung katholischer Wähler. Ein Teil des Festes war durch Wählerversammlungen ausgefüllt, die gerade jetzt ihre einschneidende Wirkung nicht verfehlen werden; berühmte Volkredner aus den Reihen des Zentrums wußten die 20000—25000 Katholiken in lobende Begeisterung zu versetzen. Hoffentlich wird diesmal Dortmund unter!

— Mehr als alle Kongresse hat der Festfall in Berlin die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt. Es ist mit Befriedigung vermerkt worden, daß mit Schnelligkeit alle Maßregeln getroffen wurden, die geeignet sind, dem Ausbrüche einer Epidemie schon an der Schwelle zu begegnen. Es soll überdies vom Kultusministerium eine schärfere Kontrolle der Experimente mit den gefährlichen Bazillen angeordnet werden. Nur das absolute Nötige wird gestattet; lediglich aus Neugier oder Wissensdrang dürfen nach Erlaß der neuen Vorschriften Versuche mit den Pestbazillen nicht mehr gemacht werden. Es ist also alles geschehen, was zur Verhütung besorgter Gemüter notwendig schien. Allerdings ist noch nicht der letzte Rest der Gefahr beseitigt, da auch ein Wärter der Charité, welcher den an der Pest verstorbenen Dr. Sack verpflegt hat, unter verdächtigen Fiebererscheinungen erkrankte und als pestverdächtig unter strenger Abschließung behandelt wird. Menschlichen Ermessens nach dürfte es der Ansicht der Medizinischen Behörden gelingen, das Schreckgespenst der Pest an seinen Ursprung zu bannen.

Wegen des hochheiligen Frohnleichnamfestes erscheint die nächste Nummer erst Freitag, den 12. Juni.